

Als die Jünger sahen, dass sie Jesus nicht helfen konnten, rannten sie davon, denn sie hatten Angst, dass die Soldaten auch sie verhaften würden. Nur Petrus wagte es aus sicherer Entfernung zu beobachten, was weiter geschehen würde. Und als er sah, dass die Soldaten Jesus in das Haus des Hohenpriesters brachten, schlich er sich vorsichtig näher. Vielleicht konnte er etwas für Jesus tun, wenn sich eine Gelegenheit bot.

Über eine kleine Mauer hinweg konnte er den Innenhof des Hauses gut übersehen. Dort hatten die Knechte und Mägde ein Feuer angezündet, das etwas Schutz vor der Kälte der Nacht bot. Petrus nahm all seinen Mut zusammen, und als ob er dazugehörte, schritt er in den Hof und setzte er sich mitten unter die Leute, die sich am

Feuer wärmten. Wenn er sein Gesicht im Schatten halten würde, konnte ihn keiner erkennen. Er aber hätte die Chance, zu hören, was sich die Leute des Hohenpriesters erzählten. So konnte er vielleicht herausfinden, was mit Jesus geschah.

Aber kaum hatte er sich hingesezt, da kam eine Magd und sah ihn neugierig von allen Seiten an. „Dieser gehört nicht zu uns, sondern war auch bei diesem Jesus“, rief sie und zeigte auf Petrus. Der war zu Tode erschrocken und wusste nicht, wie er sich verhalten sollte. Weglaufen hatte keinen Sinn. Er würde nicht weit kommen. Was sollte er sagen. Ohne zu überlegen, antwortete er: „Frau, ich kenne ihn nicht.“ Als die Magd dabei blieb und ihre Anschuldigung wiederholte, meinte einer der Knechte unwirsch: „Lass es gut

sein. Wenn er sagt er kennt ihn nicht, dann kennt er ihn nicht. Keiner von denen würde es wagen hierher zu kommen.“

Die Gefahr schien überstanden. Aber bevor Petrus sich noch richtig besinnen konnte, sagte ein anderer: „Du kannst uns erzählen, was du willst. Ich glaube, du bist doch einer von denen, die diesem Jesus nachgelaufen sind.“ Petrus saß der Schreck noch in den Gliedern, und er bekam riesige Angst. Was würden sie mit ihm machen, wenn sie entdeckten, dass er einer der besten Freunde von Jesus war, der mit ihm durch dick und dünn gehen wollte. Nein, sie durften es nicht herausfinden. Wem sollte das nützen, wenn auch er verhaftet würde? Dann wäre niemand mehr da, der sich um Jesus kümmern könnte. Er nahm deshalb allen Mut zusammen und tat, als wäre

er beleidigt, ihn mit so jemanden wie Jesus zusammenzubringen. „Mensch“, antwortete er unwirsch, „wie oft soll ich noch wiederholen, ich bin's nicht.“

Die Leute am Feuer hatten andere Sorgen und waren auch den Streit um Petrus schon überdrüssig. Deshalb ließen sie ihn erst einmal in Ruhe. Sie interessierten sich vielmehr dafür, was mit Jesus geschehen würde. „Er wird gesteinigt, weil er Gott gelästert hat“, meinten die einen. Andere glaubten, dass er an die Römer ausgeliefert würde, denn er hat einen Aufstand geplant. „Die schlagen ihn ans Kreuz, da hat er keine Chance, lebend davon zu kommen.“ Petrus hörte das alles und seine Angst war riesengroß. Wenn er doch Jesus helfen könnte. Hoffentlich kam er hier wieder heil heraus. Es war doch wohl

ein bisschen leichtsinnig gewesen, sich in die Höhle des Löwen zu wagen. Um nicht aufzufallen, tat er so, als wisse er gar nicht, was vorgefallen war, und lies sich alles noch einmal von denen erzählen die neben ihm am Feuer saßen.

Da sagte plötzlich ein anderer: „Das ist ganz sicher, dieser da“ - und dabei zeigte er auf Petrus - „der war auch mit diesem Jesus. Man hört es doch seiner Sprache an, er ist aus Galiläa. Dort laufen sie doch alle diesem Jesus nach. Warum sollte der eine Ausnahme sein.“ Petrus, dem es schon zweimal gelungen war, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehe, versuchte es auf die gleiche Weise beim dritten Angriff. Verächtlich sah er sein Gegenüber an und sagte: „Mensch, ich weiß wirklich nicht, was du da erzählst.“

In diesem Moment hörte Petrus den Hahn krähen, der den neuen Tag ankündigte. Und als er sich erschrocken umsah, blickte ihm Jesus in die Augen. Denn gerade in diesem Augenblick führten ihn Soldaten über den Hof. Da erinnerte sich Petrus an das Gespräch am Abend zuvor, wo er großspurig behauptet hatte, Jesus nie zu verlassen, sondern mit ihm ins Gefängnis, ja in den Tod zu gehen. Und jetzt war Jesu Wort wahr geworden: Als der Hahn krähte, hatte er schon dreimal geleugnet, Jesus überhaupt zu kennen. Was hatte er getan? Warum hatte er Jesus verleugnet, obwohl er immer zu ihm halten wollte? Petrus rannte hinaus und weinte bitterlich.